

Liebe Schwestern und Brüder,

I Begegnung begeistert

5000 Männer und ihre Familien sind von Jesus begeistert. Sie interessieren sich für seine Botschaft und sehnen sich nach einer neuen Perspektive für ihr Leben.

Das verbindet sie miteinander. Sie sind Gleichgesinnte. Und doch kennen sie sich nicht. Ein bunt zusammengewürfelter Haufen.

Gleichgesinnte, die bunt zusammengewürfelt sind, sitzen auch heute zum Finale im Fußballstadion. Oder sie stehen morgen früh in der völlig überfüllten Regionalbahn auf dem Weg zur Arbeit.

Gemeinschaften können ein Schutzraum sein, in dem ich geborgen bin. Manchmal machen mir zu viele Menschen auf engstem Raum auch Angst, weil sie mir zu nah kommen und mir tatsächlich auf den Leib rücken.

Hin und wieder geht es mir unter die Haut, wenn ich Menschen erlebe und ihrer Lebensgeschichte höre. Ich denke an Hilde. Mittlerweile ist sie hohe 70. Als junge Frau hat sie ihren Mann verloren, die beiden Kinder allein ins Leben begleitet. Ich spüre, dass nicht alles war, wie gedacht. Doch ist sie fröhlich und dankbar. Sie sagt: „Mit Gottes Hilfe mache ich, was ich kann.“ Hildes Lebenshaltung berührt mich.

In solchen Gesprächen begegne ich immer auch mir selbst. Ich sehe wie in einem Spiegel meine Marotte, alles selbst in der Hand halten zu wollen. Da verzweifle ich auch gern mal, weil ich genau das nicht schaffe. Und werde ich demütig.

Manchmal merke ich, wie Gott mir nahe kommt und ich mich getragen fühle. In mir verändert sich etwas. Und ihn bitte ich, dass er mit mir geht. Vor allem dann, wenn ich mit Menschen Entscheidungen treffe, mit denen ich es schwer habe oder die es mit mir schwer haben. Möge Gott es schenken, dass wir einander nicht zu schaffen machen, wenn wir miteinander zu schaffen haben.

Die vielen Tausend hören Jesus zu, erzählen und plaudern aus dem Nähkästchen. Sie erfahren neues. Und doch wird ihre Gemeinschaft mit der Zeit anstrengend, weil ihnen der Magen knurrt. 5 Brote und 2 Fische stehen zur Verfügung. Proviant für höchstens 5 Menschen. Die Jünger zählen durch und kommen zu dem Schluss: Mit keinem *Trick* der Welt kriegen wir mit dieser „Brotzeit“ so viele Leute satt. Sie kommen zu einer ganz realistischen Überlegung: Jeder muss für sich selbst sorgen.

Rechnen muss auch manche Familie und trotzdem reicht das Geld nicht für einen Sommerurlaub oder eine komplette Füllung des Heizöltanks. Auch die Zeit für Gespräche und zum Abschalten ist knapp.

Die Jünger bitten Jesus, er möge die Leute wegschicken. Was rechnerisch und logisch nachvollziehbar ist, bleibt menschlich ein Skandal. Dann passiert etwas wundervolles: Jesus betet. Und Gott gibt zu dem bisschen, was da ist, ausreichend dazu. Was sag ich: Er gibt mehr als genug. Alle sitzen am reich gedeckten Tischen und werden satt. 12 Körbe

voller Brot bleiben übrig. 12 ist die Zahl der Vollkommenheit. Erst leiden sie Not. Jetzt erleben sie Überfluss.

Was sich auf einer Wiese bei **Betsaida** zuträgt, kann Niemand erklären. Ich bin da auch raus. Doch ich verstehe: Wir dürfen mit Gott rechnen. Ganz im Verborgenen wirkt er, wo wir mit unseren Möglichkeiten der Mathematik an die Grenzen stoßen.

Diese Wundererzählung ermutigt mich, darauf zu vertrauen, dass *Gott* durch mich zu dem bisschen, was da ist, ausreichend dazu gibt. Das ist mein Auftrag und die Verantwortung, die ich trage. Genauer gesagt, ist es unser gemeinsamer Auftrag. Unsere Verantwortung - meine und ihre.

Vor wenigen Wochen haben 10 Kinder aus unserem Landkreis eine Woche Urlaub gemacht, ohne dass ihre Eltern etwas zahlen mussten. Finanziert von Menschen, die wissen, dass ein kleines Abenteuer in einem bayerischen Schullandheim und ein Eisbecher für große Kinderaugen sorgt.

Gott gibt zu dem bisschen, was da ist, ausreichend dazu. Ganz oft ist es auch umgedreht: Da können wir was weglassen und aus Viel Weniger machen: Weniger Plastik, damit die Tiere in den Weltmeeren nicht an Einwegflaschen zugrunde gehen, die tonnenweise die Ozeane verschmutzen. Weniger Lebensmittel, deren Produktion nur möglich ist, weil im Amazonas Waldflächen gerodet werden, und die Menschen dort ihre Lebensgrundlage verlieren. Keiner verzichtet gern. Es ist schwer, Gewohnheiten zu ändern und die Komfortzone zu verlassen. Doch gemeinsam können wir es schaffen.

MUSIK

II Segen kann man schmecken

Ich bekomme richtig schlechte Laune, wenn ich hungrig bin. Unterzuckert suche ich im Kühlschrank nach einem schnellen Imbiss. Für Käsebroten mit Snack-Tomaten bin ausgesprochen dankbar. Und auch für alles andere in der Speisekammer. Unsere Tische sind reich gedeckt. Brot ist Leben. Gott sei Dank! Und doch geht nicht nur darum, *satt* und *zufrieden* zu sein.

Ich brauche mehr: Jemanden, mit dem ich eine Mahlzeit teilen kann. Die Füße unter einen Tisch stecken. Küchengespräche. Feierabendbier.

Ich brauche Max, den ich anrufen kann, weil ich grad nicht weiter weiß. Schon beim ersten Satz habe ich Tränen in den Augen. Meine Stimme bricht. Und Max hört einfach zu. Es braucht ein bisschen, bis ich eine Idee für mein Dilemma habe. Danke, Max.

Ihn kann niemand ersetzen. Facebook, Instagram und Chat-GPT schon gar nicht. Auch wenn das Internet meinen Alltag natürlich erleichtert. Auf jede Frage bekomme ich eine Antwort. Es gibt nichts, was ich nicht googeln kann.

Ich teile mit 391 digitalen Kontakten meinen WhatsApp-Status. Ich lasse diese Menschen teilhaben, an dem, was ich mache. Und durch Statusmeldungen weiß ich auch, dass meine Kollegin sich gerade in Schweden erholt. Für den Moment reicht mir das.

Aber: Was mich bewegt, wovon ich träume und was mich ärgert, teile ich mit Menschen, die mir vertraut sind. Sie sind für mich da. Ich spüre wie meine Seele satt wird. Diese Begegnungen stillen meinen Hunger nach dem, was ich mehr brauche als Käsebroten und Snack-Tomaten. Sie sind ein Segen. Und so merkwürdig es auf den ersten Blick klingt: Ich kann diesen Segen sogar schmecken, wenn ich mit Menschen wie Theo zusammensitze und mit ihnen bei einem Glas Wein über Gott und die Welt rede.

Gott setzt uns in Beziehung zueinander. Niemand soll allein sein. Ganz am Anfang der Zeit hat alles mit Gott, dem Schöpfer, und den ersten beiden Menschen angefangen. Seitdem nennen wir sie Adam und Eva. Nach und nach wurden es immer mehr. Ungefähr 8 Milliarden sind es jetzt. Jeder ein Unikat. Jeder begabt und talentiert. Jeder ist mit Erfahrungen unterwegs, die ihn prägen.

Aus diesem Fundus dürfen wir schöpfen: Unser Miteinander gestalten. Einander begeistern. Unterstützen. Gott lädt uns ein, offen zu sein, damit Menschen aufatmen und auftanken können. Dass sich Jeder in unserer Mitte willkommen fühlt. Groß und klein, alt und jung, schwarz und weiß. Dass Jeder seine Fragen stellen und seine Fehler machen darf. Wir dürfen einander vertrauen. So wie Jesus damals.

Jesus hat sogar denen vertraut, die von den Meisten ausgegrenzt wurden. Er setzte sich mit Zöllnern, Sündern, selbst mit Kranken an einen Tisch. Er aß mit ihnen und machte für alle deutlich, dass JEDER dazu gehört. Zu ihm und zu uns als Menschenfamilie.

MUSIK

III Hunger nach Erfüllung

Kanadischer Hummer, Rehrücken auf Brokkoli-Spiegel und weißer Pfirsich an Buchweizen-Soufflé. Von einem Menü im Sterne-Restaurant können die Männer mit ihren Familien damals nur träumen. Heute ist das anders: Ich erlebe Menschen, die (scheinbar) alles haben. Sie sind gesund, verdienen gutes Geld und können sich ihre Wünsche erfüllen: Eine Fahrt mit dem Heißluftballon, eine geführte Bergtour im Himalaja oder ein eigenes Ferienhaus in Kroatien.

Auf mich wirken sie als würde ihnen trotzdem etwas ganz Wesentliches fehlen. Suchen sie eine Aufgabe, die sie reich macht auch ohne Geld? Ein Fundament, das allen Stürmen des Lebens standhält? Am Mount Everest stehen, nach oben schauen und losgehen, ist ein großes Abenteuer. Eine Grenzerfahrung. Glücksgefühle. Adrenalin. Unser Leben braucht Spannung und Aufregung. Ganz klar. Darüber hinaus auch ein Ziel, das sich auf keiner Landkarte finden lässt. Wir brauchen Erfüllung und das Gefühl, etwas sinnvolles zu bewirken.

Jesus sättigt seine Gäste mit den damaligen Grundnahrungsmitteln und er stillt ihren Hunger nach einem erfüllten Leben. Er beruft sie, seine Jünger zu werden und mit ihm durchs Land zu ziehen. Wer sich darauf einlässt, gibt sein bisheriges Leben auf. Zieht mit wenig Gepäck los. Lange Wege. Große Aufgaben. Das ist auch eine Grenzerfahrung. Vor allem stellt Jesus ihr Leben auf den Kopf.

Warum tut er das? Weil er es kann. Er sieht ihre Sehnsucht. Er will mit ihnen die Pläne umsetzen, die Gott mit dieser Welt hat. Das ist eine ganz schöne Zumutung. Die Jünger zweifeln, haben die Nase voll. Sie machen nicht alles richtig. Doch sie dürfen erfahren, wie sie über sich hinaus wachsen.

Gott mutet auch uns manches zu. Hat Pläne, die einen langen Atem und eine große Portion Gottvertrauen brauchen.

Ich wünsche allen, die sich auf Gottes Pläne einlassen, dass sie erfahren, wie sie über sich hinauswachsen.

MUSIK

4. Begegnung geht weiter

Alle sind mehr als satt. Die Brotreste sammeln sie in 12 Körbe. Damit endet diese biblische Geschichte.

Bestimmt ist es da schon dunkel. Vielleicht eine laue Sommernacht. Die letzten sind erst spät wieder zu Hause. Das ist das Ende eines bewegenden Abends.

Ich frage mich, wie es den 5000 Männern und ihren Familien wohl am nächsten Morgen ging? Und: Wie es mit ihnen weiterging. Ich stelle mir vor, dass sie einen anderen Blick auf ihren Alltag haben.

Heute Abend liegen sich Spieler und Fans in den Armen. Sie feiern ihre Siegermannschaft. Fotos mit Pokal und Glückwünsche. Autokorso. Jubelrufe.

Frustriert die Zweitplatzierten. Enttäuscht gehen ihre Fans nach Hause.

Und wie geht es der Fußball-Welt morgen beim Frühstück? Katerstimmung beim ersten Kaffee. Denn es reift die bittere Erkenntnis, dass es wieder 4 Jahre dauert bis zum nächsten Weltturnier.

Die beste Gemeinschaft endet irgendwann. Ein freundlicher Händedruck, vielleicht eine Umarmung. Adieu. Auf Wiedersehen. Das Erlebte wirkt nach: Worte klingen noch im Ohr. Gedanken hängen sich im Gedächtnis fest. Eine Bemerkung wird zur Inspiration. Aus einer Idee wird ein ganz konkretes Projekt.

Ich bin mir sicher, dass Jesus die Menschen damals begeistert. Inspiriert. Fasziniert. Er berührt ihr Herz, füllt es mit Zuversicht. Vielleicht ist das erste Mal.

Das nehmen sie mit. Zurück lassen sie ihre Angst vor der Zukunft, ihre Sorge, allein zu sein. Das ist eine ganz neue Perspektive. Sie fühlen sich befreit, wertvoll und geachtet. Beladen kommen sie. Erleichtert gehen sie.

Möge Gott schenken, dass wir das auch erleben dürfen. Dass sich neue Möglichkeiten ergeben, wenn wir Gott darum bitten. Möge Gottes Wort Sie ermutigen, vielleicht sogar begeistern. Vor Gott dürfen Sie ihre Fragen bringen und alles, was *SIE* belastet. Bei ihm ist all das gut aufgehoben. Er ist ein Gott, der jeden sieht.

Die Begegnung mit Jesus reicht über den Moment hinaus. Sie geht auch dann noch weiter, wenn die Welt, in der wir Leben, an ihr Ende kommt. Denn sie ist ewig. Und himmlisch gut. Jesus sagt, wenn ihr von meinem Brot esst, lebt ihr in in Ewigkeit.

Im ersten Moment irritiert mich dieser Gedanke. Aber mal ehrlich:

Was wäre, wenn ich wüsste, wie lange ich noch lebe? Dann habe ich mindestens 2 Möglichkeiten: Entweder die berühmte Bucket-List durchgehen und erledigen, was noch offen ist. Oder dankbar weitermachen wie bisher. Weil ich weiß, dass es auch dann mit mir weitergeht, wenn ich nicht mehr bin. Das ist ganz schön schwer. Und auch emotional. Ich würde beides versuchen: Dankbar leben. Und noch so manches auf der Liste angehen.

Und Sie? Würden Sie Ihr bisheriges Leben ändern, wenn Sie wüssten, wie lange Sie noch auf dieser Welt sein werden? Amen